

**Kommentar**  
**Millionengrab**  
**Medicnova**



DORIS QUADERER

Das Landesspital schreibt im Jahresbericht beim Punkt «Finanzen» von einem «herausfordernden Jahr». In Tat und Wahrheit müssten sie aber von einem finanziellen Desaster sprechen. Schliesslich hätte das Landesspital im Herbst die Löhne nicht mehr bezahlen können, wäre nicht der Staat mit einem Notfallpaket eingesprungen, das über die Jahre 2017 bis 2019 einen Umfang von 4,5 Millionen Franken hat. Die Fallzahlen beim Landesspital sind auf praktisch allen Fronten eingebrochen. Über mehr Fälle konnte sich hingegen das Spital Grabs freuen (dorthin überweisen die Medicnova-nahen Ärzte ihre allgemeinversicherten Patienten). Und auch die Medicnova selber konnte immerhin knapp 1000 stationäre Fälle behandeln. Doch - und da haben sich die Initianten der Medicnova wohl gröber verschätzt - die 1000 Fälle reichen hinten und vorne nicht. Mit dem Bau der Klinik haben sie nicht nur dem Landesspital massiv geschadet, sondern auch sich selbst. Die Medicnova-Gründer mussten mittlerweile schmerzlich erkennen, dass ihre Klinik ein Verlustgeschäft ist und haben elf Stellen gestrichen. Der Schlamassel ist angerichtet: Wir haben jetzt zwei Spitäler, die langsam verbluten. Dem Landesspital hat der Staat in Form einer Geldspritze eine Blutkonserve verpasst, die aber nicht ewig reichen wird. Es hat daher am letzten Freitag auch ein Restrukturierungsprogramm angekündigt, bei dem Entlassungen nicht ausgeschlossen seien.

Also, was tun? Warten, bis einem von beiden der Schnauf ausgeht? Sinnvoller wäre wohl, angesichts der sehr angespannten Situation, das Landesspital und die Medicnova zu verschmelzen. Allerdings ginge das nur, wenn die Medicnova-Verantwortlichen bereit wären, ihr Abenteuer zu beenden und das Landesspital die Immobilie in Bendorf nutzen könnte. Damit hätte dann das Landesspital sein Gebäudeproblem gelöst und die Medicnova-Ärzte wären ihre defizitäre Privatklinik los. Ob diese Operation gelingen kann? Es gilt nicht nur persönliche Befindlichkeiten zu überwinden, sondern auch eine Einigung zu finden, die beiden Seiten gerecht wird. Das wird nicht einfach, es ist viel Geld im Spiel und die Zeit drängt. Der Steuerzahler wird jedenfalls nicht bereit sein, für die Fehlkalkulation einiger Ärzte geradestehen zu müssen, 4,5 Millionen Franken hat ihn das Unterfangen bereits gekostet.

dquaderer@volksblatt.li

**Raubgrabungen**  
**Verdächtige**  
**Beobachtungen**  
**sind zu melden**

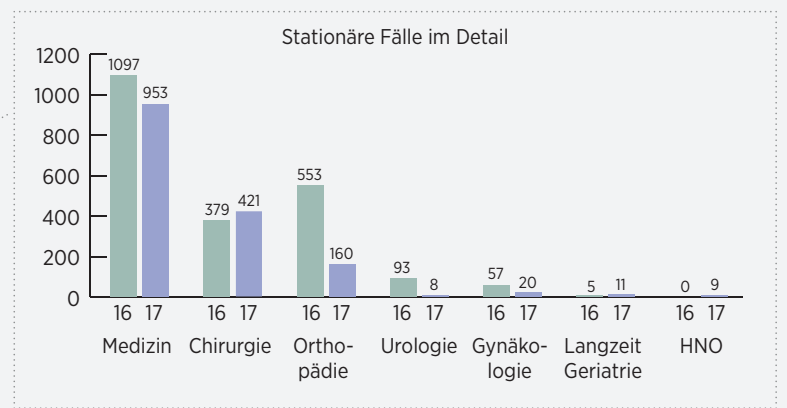
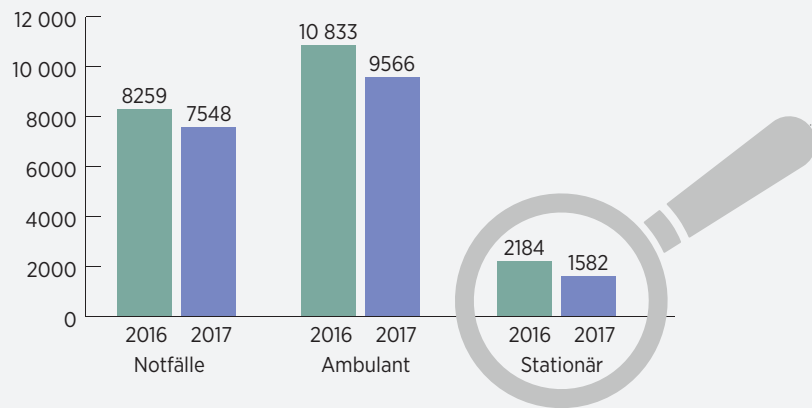
**VADUZ** In Liechtenstein haben Unbekannte gleich an mehreren Stellen Ausschau nach archaischen Schätzen gehalten. Die Landespolizei entdeckte die Grabungen vergangene Woche, wie sie am Montag mitteilte. Sie erinnerte daran, dass Grabungen ohne amtliche Bewilligung untersagt sind. Die Bevölkerung wird daher gebeten, Hinweise oder verdächtige Beobachtungen, die auf illegale Grabungstätigkeiten schliessen lassen, der Polizei zu melden (Telefon: 236 71 11; E-Mail: info@landespolizei.li). (sda/red)

# Keine Feierstimmung am Landesspital

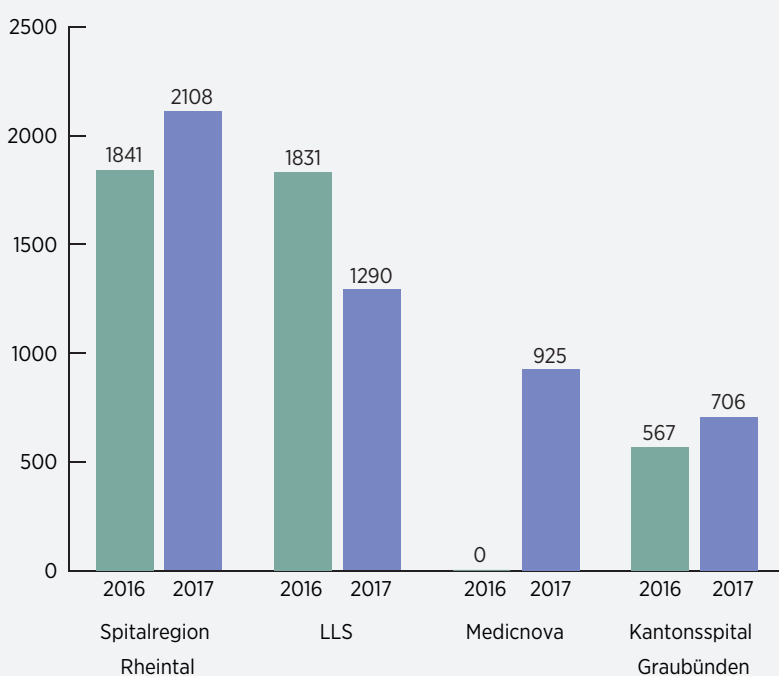
**Bilanz 2017** hätte das Liechtensteinische Landesspital (LLS) sein 125-Jahr-Jubiläum feiern dürfen. Wie der Jahresbericht jedoch Auskunft gibt, gab es im vergangenen Jahr keine Geschenke, ganz im Gegenteil - vor allem mit Blick auf die eingebrochenen Fallzahlen.

## Turbulentes 2017 für das Landesspital

Entwicklung der Fallzahlen am Landesspital 2017 im Vergleich zum Vorjahr



### Spitalsvergleich: OKP-Bruttoleistungen im stationären Bereich\*

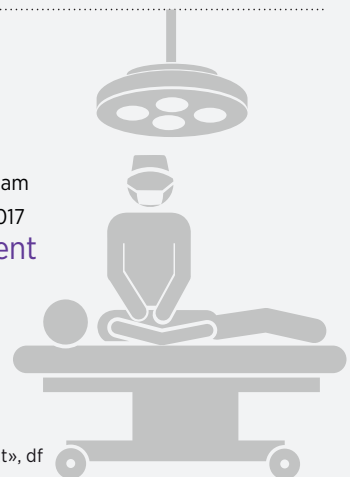


\* Anzahl abgerechnete SwissDRG-Pauschalen (nur KVG ohne UVG, IV, Selbstzahler etc.)

### 25,8 Millionen Franken verzeichnete das LLS 2017 als Ertrag



### Chirurgische Komplikationen 2017



Quelle: LLS-Geschäftsbericht 2017; Grafik: «Volksblatt», df

Ins Auge fällt der starke Rückgang der Fallzahlen im stationären Bereich mit 27 Prozent - insbesondere in den Bereichen Orthopädie (Erkrankung des Bewegungsapparates), Urologie (Erkrankung der Harnwege) und Gynäkologie (Frauenheilkunde). Dies habe sich bereits im Februar abgezeichnet, was zu zahlreichen Massnahmen zur Sicherung des weiteren Betriebs geführt habe, wie es im Jahresbericht heisst. Denn sinkende Fallzahlen bedeutet zwangsläufig weniger Pflegege und schlussendlich weniger

Einnahmen - gerade auch weil stationär betreute Patienten rund 55 Prozent des Ertrags des LLS (25,8 Millionen Franken) ausmachen. Die 179 Mitarbeiter (davon 18 Ärzte sowie 51 Beleg- und Konsiliarärzte) machen mit 64 Prozent den grössten Teil des Gesamtaufwands aus. Die LLS-Jahresrechnung 2017 schliesst mit einem Verlust von 400 000 Franken ab.

### Zahlen besser als im April erwartet

Ambulant machte der Rückgang 11 Prozent aus, die Notfälle stabilisierten sich auf dem Niveau von 2015.

«Zwar bleibt das Gesamtergebnis negativ, doch sind die Leistungszahlen am Ende des Jahres besser als noch im April erwartet», zieht der damalige Spitaldirektor ad interim, Karl-Anton Wohlwend, Bilanz. «Mit der Genehmigung der Zusatzfinanzierung durch den Landtag haben wir nun auch die Verhandlungen mit dem Gesundheitsministerium über die gemeinwirtschaftlichen Leistungen aufgenommen. Ziel ist es, die Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen auf vergleichbarem Niveau abzuschliessen, wie bei den

Nachbarspitälern.» Des Weiteren wurde das Projekt «Futura» lanciert, wie das LLS am Freitag mitteilte. Prozesse, Strukturen und räumliche Zuteilungen im Landesspital würden dabei optimiert. «Wir werden mit geringeren Kosten und weniger Personal dem Patienten die gleiche Qualität bieten können», sagt die neue Spitaldirektorin Sandra Copeland. «Das LLS wird damit die medizinische Grundversorgung Liechtensteins langfristig sicherstellen.» (hm)

Weitere Infos unter [www.landesspital.li](http://www.landesspital.li)

## Lendi: «Agieren auf Sparflamme»

**Asyl** Das Aufnahmezentrum verzeichnete 2017 erneut Höchstwerte bei den Asylsuchenden, viele Personen stammten dabei aus einem sicheren Herkunftsland. FBP-Abgeordnete orten einen Missstand und fordern Aufklärung.

VON SILVIA BÖHLER

Die Flüchtlingshilfe Liechtenstein bilanziert 2017 mit weiteren Höchstwerten. Sowohl die Gesamtzahl der betreuten Personen (+ 22,7 Prozent), als auch die Anzahl der Übernachtungen (+ 2,9 Prozent) nahmen gegenüber 2016 zu. «Die Belegkapazität des Aufnahmezentrums war trotz zweiter Liegenschaft in Triesen zeitweise erneut überschritten», heisst es im aktuellen Jahresbericht der Flüchtlingshilfe Liechtenstein. Viele Personen im Aufnahmezentrum stammen dabei aus einem sicheren Herkunftsland. Seit dem Jahr 2014 wird die Liste der Eintritte im Flüchtlingsheim von Personen aus

Serbien angeführt. Per Stand März 2018 waren es 52 Frauen und Männer aus dem Balkanstaat, die in Liechtenstein betreut werden. Und das obwohl Serbien als sicheres Herkunftsland gilt. Thomas Lendi, Geschäftsführer der Flüchtlingshilfe, kennt die Gründe. Eine relativ grosse Gruppe würde sich verwandtschaftlich nahestehen, andere kämen trotz Rückweisung ein zweites Mal nach Liechtenstein, weil sie das Land bereits kennen. Je nach Fall müssten dann eventuell nochmals Abklärungen durchgeführt werden.

### Bis zu einem Jahr im Land

Trotz dem neuen Asylgesetz, das seit Januar 2017 in Kraft ist und beschleunigte Verfahren für Menschen aus sicheren Herkunftsländern ermöglichen soll, halten sich die Asylsuchenden relativ lange in Liechtenstein auf. «Bis der Unzulässigkeitsbescheid ausgestellt ist und eventuell alle Beschwerdeinstanzen ausgeschöpft wurden vergeht in der Regel rund ein Jahr», bestätigt Thomas Lendi. Solange bleiben die Menschen in der Obhut der Flüchtlingshilfe. Die Landtagsfraktion der FBP

ortet hier erheblichen Missstand - die in diesen Fällen angeführten Asylgründe seien meist wirtschaftlicher oder medizinischer Natur, heisst es in der Interpellation, die die Abgeordneten beim Parlamentsdienst zur Überprüfung der Asylgesetzgebung eingereicht haben. Ausserdem wollen die Abgeordneten Auskunft über den Ablauf und die Dauer der Asylverfahren, die Kosten der Verfahrenshilfe sowie die medizinische Versorgung von Menschen aus sicheren Herkunftsländern. Ein Ausnutzen der Leistungen kann Thomas Lendi nicht feststellen. Es gebe zwar einzelne Personen, die versuchten über die medizinische Versorgung einen positiven Asylbescheid zu erhalten, oder zumindest ihren gesundheitlichen Zustand zu verbessern. Dem werde aber bewusst Einhalt geboten. «Wir gewähren keine überbordenden medizinischen Dienstleistungen. Hier agieren wir auf Sparflamme und haben deshalb die Gesundheitskosten der Asylsuchenden sehr gut im Griff», betont Lendi. Asylsuchende sind in Liechtenstein kranken- und unfallversichert. Die Kosten trägt der



Thomas Lendi. (Foto: Nils Vollmar)

Staat, ebenso die Kostenbeteiligungen bei Krankheit und Unfall. Bei zahnärztlichen Behandlungen werden jene Kosten übernommen, welche der Schmerzbehandlung dienen oder aus gesundheitlichen Gründen zwingend notwendig sind. «Obwohl im vergangenen Jahr mehr Menschen von der Flüchtlingshilfe betreut wurden, konnten so die Kosten für die medizinische Versorgung jedoch gesenkt werden», so Lendi.